



Anett Gottschalk, Christine Friedrich und Christian Ratzel (v.r.) auf dem jüdischen Friedhof in Gröbzig vor dem Grabstein für Hirsch Wolf Blumenthal, der 1934 als letzter hier beigesetzt wurde.

FOTO: MATTHIAS BARTL

„Steinernes Archiv“ auf Fotopapier

GESCHICHTE Drei alte Pappschachteln hüteten einen Schatz mit Informationen zur jüdischen Geschichte Gröbzig.

VON MATTHIAS BARTL

GRÖBZIG/KÖTHEN/MZ - Der Schatz schlummerte jahrzehntelang unentdeckt in drei unauffälligen Pappschachteln der Fotosammlung der Köthener Museen. Und wer weiß, wie lange die alten Lichtbilder von jüdischen Grabsteinen dort noch unidentifiziert geschlummert hätten, wenn nicht die KKM-Mitarbeiter Christian Ratzel und Christoph Erdmann im Zuge der Vorbereitung einer noch zu planenden Ausstellung auf die Idee gekommen wären, die speziellen Fähigkeiten der Leiterin des Museums Synagoge Gröbzig zu nutzen.

Anett Gottschalk hat in Frankfurt/Main Judaistik studiert und beherrscht die hebräische Sprache und sollte die Fotos sichten und die hebräischen Inschriften - so weit das möglich war - übersetzen. Immer unter der Prämisse, dass es sich dabei um Fotos von Grabsteinen des ehemaligen und längst verschwundenen alten Köthener jüdischen Friedhofs an der Goethestraße handeln würde. Umso größer war die Überraschung, als die Übersetzerin plötzlich sagte: „Das ist doch mein Friedhof.“

Was auf dem ersten Foto zu sehen war, war der Grabstein der letzten Beisetzung auf dem Friedhof der jüdischen Gemeinde von Gröbzig: Hirsch Wolf Blumenthal war 1934 im Alter von 91 Jahren verstorben - ein Schlossermeister, der aufgrund seiner Fähigkeiten weit über Gröbzig hinaus Bekanntheit als „kleiner Meister“ erlangt hatte.

Die Bilder von den Grabsteinen stammen aus dem Jahr 1944 und wurden durch einen Fotografen aus dem Vogtland im Auftrag des dem Goebbels-Ministerium unterstellten Reichsinstituts für die Geschichte des neuen Deutschland angefertigt. Mit welcher Motivation, ist unbekannt. „Zu vermuten ist, dass noch mehr Fotos veranlasst wurden“, meint Anett Gottschalk.

Es ist eine Ironie der Geschichte, dass ein Auftrag des militant antisemitischen Reichsinstituts heute helfen wird, jüdische Geschichte in Gröbzig und Köthen zu erforschen. „Die Bilder sind eine Superbasis für die biografische Forschung“, sagt KKM-Geschäftsführerin Christine Friedrich. Ein „steinernes Archiv“, bestätigt Anett Gottschalk, die hin-



248 Grabsteine befinden sich auf dem Friedhof - und möglicherweise verstecken sich in einer dichten Thuja-Hecke noch weitere.

FOTO: CHRISTIAN RATZEL

„Die Bilder sind eine Superbasis für die biografische Forschung.“

Christine Friedrich
KKM-Geschäftsführerin



Ein Grabstein und sein aus dem Jahr 1944 stammendes Foto: Durch Vergrößerung und Bearbeitung gelingt es, die Schrift auf dem Stein deutlicher herauszuarbeiten.

FOTO: CHRISTIAN RATZEL

sichtlich der jüdischen biografischen Geschichte Gröbzig vorwiegend auf standesamtliche Unterlagen angewiesen ist, die für die Fuhnestadt allerdings erst seit 1876 existieren, und auf Eintragungen in Kirchenbüchern. Die Daten auf den Grabsteinen - manche der fotografierten Platten existieren noch, andere nicht mehr - bieten neue Ansatzpunkte

für die historische Detektivarbeit. Für Friedrich und Gottschalk ist der Fund der Gröbziger Grabstein-Bilder außerdem ein willkommener Anlass, die Zusammenarbeit beider Einrichtungen zu intensivieren: Dabei spielt der Blick auf das Jahr 2023 eine besondere Rolle.

Die KKM will in diesem Jahr eine Sonderausstellung dazu auf den Weg bringen, wie die Machtergreifung der Nazis im Jahr 1933 in Köthen erfolgte, wobei auch das Schicksal der Köthener Juden wesentlicher Bestandteil der Exposition sein soll. Dafür hat man mit Stadtarchivarin Monika Knof und Kreisarchivar Viktor Samarkin zwei externe Berater mit exzellenter Expertise.

Und Anett Gottschalk plant für 2023 die Eröffnung der neuen Dauerausstellung im Museum Synagoge - mit derart umfangreichen Vorarbeiten, dass die Leiterin über eine terminlich gestreckte Eröffnung in zwei Abschnitten nachdenkt. „Wir werden füreinander mitdenken“, verspricht Christine Friedrich. Findet sich in dem einen Museum etwas - ein Gegenstand oder eine Information -, das auch für das andere von Interesse ist, erfolgt ein zeitnahe Austausch.

Unter dem Gesichtspunkt, dass gerade viel Recherchearbeit für die Ausstellung und zu den Grabsteinen anfällt, ist Anett Gottschalk über die durch Corona und durch die aktuellen Bauarbeiten verordnete Zwangspause im Museum Synagoge Gröbzig nicht einmal böse. „Auch wenn es nicht so aussieht, das Museum arbeitet gerade jetzt besonders angestrengt.“